Der schwarze Peter

Ein Bilderbuch

für

Artige Kinder.

Mit Reimen von J. Trojan.

Holzschnitte von A. Götz

nach Silhouetten

von

Paul Konewka.

N 1914 144

Stuttgart.

Julius Hoffmann.

(E. Thienemann's Verlag.)

[1869]

Der ſchwarze Peter.

Kinder kommt! Der ſchwarze Peter
Schneidet euch was Hübſches aus.
Sonſt nicht eben viel verſteht er,
Aber das hat er heraus.

Hirſche, Häschen, klein und zierlich,
Hund und Katze, Baum und Strauch
Schneidet er euch ganz natürlich —
Wenn ihr wollt, euch ſelber auch.

Ja, ausſchneiden, das verſteht er
Mit der Scheer' und ſchwarz Papier,
Heißt auch drum der ſchwarze Peter;
Aber ſeht, er ſelbſt iſt hier.

Selber hat er ſich geſchnitten,
Wie er bei der Arbeit ſitzt
Und Marie'n auf ihre Bitten
Eine neue Puppe ſchnitzt.

„So, da iſt ſie — ſagt er — halte
Sie hübſch feſt! Nimm ſie in Acht —
Etwas mehr als deine alte,
Die du ganz entzwei gemacht." —

Nun, ihr Mädchen und ihr Knaben,
Peter ſitzt noch immer da.
Wollt ihr etwas Hübſches haben?
Bittet ihn, dann ſagt er ja.

Der Streit.

Hier hat Peter ausgeschnitten,
Wie sich Franz und Friedrich stritten.
Um das Gretchen kam der Streit —
Und das that dem Gretchen leid.

Gerne wollt' sie mit den beiden
Spielen. Franz der wollt' es leiden;
Aber Friedrich sagte: „Nein!
Sie ist viel zu dumm und klein."

Drauf sagt Franz: „Du bist der Rechte!
Nie willst du, was ich gern möchte.
Meinetwegen laß' es sein!
Aber wart' — ich tränk' dir's ein."

Friedrich drauf: „Wenn's dich gelüstet,
Mir ist's recht — ich bin gerüstet,
Meinetwegen komm heran!
Und ich sag' dir: fang' nur an!"

Sieh, schon mit den Ellenbogen
Stoßen sie sich ungezogen.
Gretchen denkt schon ganz verzagt:
„Hätt' ich doch nur nichts gesagt!

Wenn sie nun sich wirklich schlagen,
Lauf' ich fort und soll ich's sagen?
Zeit am Ende wär' es noch; —
Aber ansehn möcht' ich's doch!"

Kind und Kätzchen.

Es ſitzt auf ſeinem Plätzchen
Ein kleines Mädchen hier
Und lockt zu ſich das Kätzchen:
„Komm, Kätzchen, komm zu mir!

Von meiner Milch ein Tröpfchen
Gönn' ich dir gern — auch zwei.
So leck' doch an dem Näpfchen
Und ſei doch nicht ſo ſcheu!

Du haſt ein tüchtig Schlücklein
Getrunken — ei, man ſieht's.
Hätt'ſt wohl auch gern ein Stücklein
Zu eſſen, gute Miez?

Die Köchin ſchilt: Die Mäuſe,
Die gehn uns über'n Speck.
Geh leiſe, Kätzchen, leiſe
Und fang' ein Mäuschen weg.

Doch iß die Maus nicht ganz auf,
Sonſt machſt du dich noch krank.
Heb' dir den Mäuſeſchwanz auf,
Den ſtell dir in den Schrank.

Das wär' wohl eine Freude,
Käm ich zu dir zum Schmaus!
Milch trinken wir alle beide,
Ich aber eß' nicht Maus."

Der kleine Thierpark.

Da seht ihr unser Minchen
Und um sie ihr Gethier:
Fasan, Reh und Kaninchen —
Mit Minchen sind es vier.

Das Reh hat blanke Aeuglein,
Kaninchen ist so glatt;
Das Reh bekommt ein Zweiglein,
Kaninchen kriegt ein Blatt.

Der Goldfasan indessen;
Der leidet keine Noth!
Wenn Minchen hat zu essen,
Dann hat auch er sein Brod.

Der Thierlein muß sie warten
Gar wohl, sonst liefe bald
Kaninchen in den Garten
Und Rehlein in den Wald.

Ich habe mit den Dreien
Schon meine Noth; jedoch —
Sagt sie — würd' ich mich freuen,
Hätt' ich ein viertes noch.

Vielleicht, mit goldnen Schellchen
Am Hals, ein weißes Lamm!
Dem streichelt' ich sein Fellchen
Und kämmt' es mit dem Kamm."

Der Kampf um die Wurſt.

Dieſes ſtellt den Töffel vor,
Wie er faſt die Wurſt verlor,
Als ein ungeheurer Köter,
Bäckers Nero — ſagt der Peter —
Plötzlich ſprang an ihm empor.

An ſein Würſtchen denkend blos,
Ging der Töffel ahnungslos
Uebern Hof zur Frühſtücksſtunde:
Ueberfallen ihn drei Hunde,
Zwei ſind klein, doch einer groß.

Freilich vor den kleinen zwei'n
Brauchte Keinem bang zu ſein;
Doch der Große wär's capabel,
Fräß' die Wurſt und fräß' die Gabel
Und vielleicht auch Töffel's Bein.

Dieſes ſcheint, nicht ohne Grund,
Unſerm Töffel gar zu bunt.
„Pack' dich — ruft er — Spitzbub, rechter!
Willſt du Wurſt, ſo geh zum Schlächter!
Leute, helft! der Hund! der Hund!"

Alſo ſchrie der Töffel ſehr;
Kam ein Mann des Wegs daher,
Hat ſich ſeiner angenommen —
Doch, um auf die Wurſt zu kommen,
Töffel, wo hatt'ſt du ſie her?

Die gerettete Königstochter.

Peter spricht: Ich sah ein Spiel
Neulich, das mir sehr gefiel.
Zweie spielen's; sonst gehört
Noch dazu ein großes Schwert.
„Gnade — ruft sie — schone mein!"
„Nein — sagt er — das kann nicht sein;
Denn weil du dich hast verschworen,
Hast du dir den Tod erkoren."
„Ach — sagt sie — bin noch so jung, —
Schieb' noch auf die Hinrichtung.
Sieh, ich zeig' dir auch den Platz,
Wo verborgen liegt ein Schatz.
Tief im Zauberteiche liegt er,
Hundert Kronen Goldes wiegt er."
Er: „Steht so die Sache, dann
Lauf ich jetzt, so schnell ich kann,
Zu dem König ihm zu sagen
Von dem Schatz und ihn zu fragen,
Ob er dir das Leben schenkt
Für das Gold im Teich versenkt.
Heb' mir auf mein gutes Schwert,
Bis ich bin zurückgekehrt."
„Gern! — sagt sie — o, spute' dich sehr!"
Sie bleibt da und fort läuft er.
Kaum ist weg der grimme Scherge,
Flieht sie über alle Berge;
Findet Schutz und Hilfe gleich
In dem nächsten Königreich.
Wenn der Unhold wiederkehrt,
Ist sie fort und fort das Schwert.

Die Reiterin.

Heut in meinem Bilderkrame —
Sagt der Peter — ſeht nur hin!
Find' ich eine ſtolze Dame,
Eine kleine Reiterin;
Adelgundchen iſt ihr Name,
Sagt der Peter.

Wie der Schleier weht, wie prächtig
In dem Sattel ſie ſich hält!
Eſelchen trabt gar bedächtig,
Hündchen läuft voran und bellt.
Neben ihr wohl reiten möcht' ich,
Sagt der Peter.

Doch ich ritt' auf einem Rößchen,
Denn das ſteht mir beſſer an;
Auf dem Berge ſtünd mein Schlößchen,
Und ich wär' ein Edelmann,
Und ſie wär' wohl ein Prinzeßchen —
Sagt der Peter.

Alſo ritten wir ein Stündchen,
Hinter uns der Diener Troß
Und voran das muntre Hündchen.
Endlich wären wir im Schloß,
Und da küßt' ich ſie auf's Mündchen,
Sagt der Peter.

Die neuen Schuhe.

Lieschen — habt ihr's schon vernommen?
Sie erzählt es Jedermann —
Neue Schuh' hat sie bekommen
Und zum ersten Mal heut an.
Neue Schühlein — was das thut!
Läßt ihr gleich noch 'mal so gut.

Mit den Schuhen stolz zu prangen,
Ist sie vor die Thür gerannt.
Kommt des Nachbar's Fritz gegangen,
Hat sein Lottchen an der Hand.
Gleich auf Fritzen läuft sie zu —
„Fritze, ich hab' neue Schuh'!

Sieh nur mal — und was für nette!"
„Ja, das sind sie!" nickt er stumm.
„Wenn ich ebensolche hätte,"
Sagt er, „ei das wär' nicht dumm!"
Seine bloßen Füße dann
Sieht er ganz bekümmert an.

„Hör' — sagt sie — für solchen Jungen
Wär'n die Schühlein doch zu fein.
Hätt'st sie bald entzweigesprungen!"
„Ja — sagt er — das kann wohl sein.
Lottchen, komm! Wir kriegen nie
Solche feinen Schuh' wie die."

Füllen und Hündchen.

Hier, sagt der Peter, hab' ich was,
Das ist recht hübsch und niedlich:
Ein munt'res Paar im grünen Gras
Beim Spiel vergnügt und friedlich.

Ein Füllen und ein Hündchen, die
Einander gerne leiden.
Wie laufen sie, wie springen sie!
Das Hündchen bellt vor Freuden.

Und rechts herum und links herum,
Was für ein wild' Gejage!
Jetzt steh'n sie still und dreh'n sich um —
„Was jetzt, mein Pferdchen, sage?"

„Jetzt," sagt das Pferdchen, „jetzt von hier
Bis dorthin an die Häuser —
Nein, bis zur Pappel laufen wir!
Wer eh'r da ist, ist Kaiser."

Das Pferdchen tanzt, das Pferdchen springt,
Das Hündchen läuft daneben.
Ein Vöglein in den Lüften singt:
„Was für ein schönes Leben!"

Das sag' ich auch, es ist auch wahr,
Man muß es seh'n mit Freude.
Nicht oft trifft man solch' lust'ges Paar,
Sogar auf grüner Weide.

Hänschen, der Reiter.

Hänschen iſt ein Reitersmann,
Will von dannen jagen;
Mutter ſieht ihn ernſthaft an,
Hat ihm viel zu ſagen.

„Nicht zu wild — ich bitt' dich ſehr —
Liebes Hänschen, reite!
Springt dein Pferd ſo wild umher,
Fürchten ſich die Leute.

Reit' mir auch im Haus nichts um,
Keine Töpfchen und Teller!
In der Küche reit' nicht herum,
Reit' auch nicht in den Keller!

Reit' mir auch nicht übers Beet,
In die Roſen und Nelken!
Wenn dein Pferdchen darüber geht,
Müſſen ſie ja verwelken.

Reit' behutſam, reit' im Schritt
Ueber Treppen und Brücken!
Bring mir auch was Hübſches mit,
Kannſt ein Blümchen pflücken.

Und um zwölf, beim Glockenſchall —
Mußt es nicht vergeſſen —
Führ' dein Pferdchen in den Stall
Und komm ſelber zum Eſſen!"

Gute Freundschaft.

Mit ihrem Sonnenschirmchen hier
Steht zierlich klein Sophie.
Der Sultan sitzt so ernst vor ihr
Und ist schier größer als sie.

Sie blickt ihn an, er wieder sie,
Und beide meinen's gut.
„Ich weiß ja doch, sagt klein Sophie,
Daß mir der Sultan nichts thut.

Nicht wahr, mein Hund, du packst am Bein
Den Dieb im vollen Lauf;
Doch art'ge kleine Mädchen, nein!
Die frißt der Sultan nicht auf.

Mein guter Hund, mein treues Thier,
Wart' nur! bin ich erst groß,
Bau' ich ein goldnes Hüttchen dir,
Da lebst du dann sorgenlos.

Da gehst du friedlich aus und ein,
Hast auf dein Alter Ruh';
Kriegst alle Tag' Bratwurst und Wein
Und Zuckerplätzchen dazu."

Der Sultan denkt: Noch lang ist's hin,
Wer weiß, ob ich's erleb'!
Viel mehr noch wär's nach meinem Sinn,
Wenn sie mir *gleich* etwas gäb'.

Kuh und Spatzen.

Da geht auf unserer Wiese
Die Kuh, die braune Liese.
Das grüne Futter liebt sie
Und Milch und Butter gibt sie.
Drum brüllt sie auch so stolz: „Muhmuh!
Ich bin die allerschönste Kuh.

Was sie wohl immer schwatzen,
Dort hinter mir die Spatzen?
Die armen Bettelleutchen
In ihrem Federkleidchen!
Das muß ein schlechtes Leben sein
Ohne Brüllen und Wiederkäu'n!
Nein, nein!
Ich bin recht froh eine Kuh zu sein."

Nun hört mal, was die Spatzen
Dort hinten immer schwatzen.
„Was ist doch für ein Riese
Die Kuh auf unserer Wiese!
'S ist nichts, nichts, nichts! die beste Kuh
Hats nicht so gut wie ich und du.

Sie hat ein Fell von Leder,
Darauf wächst keine Feder.
Sie fliegt nicht auf ein Aestchen,
Sie baut sich nicht ein Nestchen.
Wenn man fliegen und springen kann,
Und, wie wir, so schön singen kann,
Erst dann
Sieht man fröhlich das Leben an.

Die Heldenthat.

Federhut, Piſtol und Degen
Trug der Franz ſtolz und verwegen.
„Käme doch“ — ſo prahlt' er ſehr —
Auf mich zu ein Feindesheer.“

Sieh, da kommt mit flinkem Sprunge
Auf ihn los ein Bauernjunge,
Stößt und ſchlägt ihn und dazu
Ruft er: „Marſch, Lumpazi du!“

Wie mit Schlägen und mit Päffen
Sich der Franz fühlt angegriffen;
Rechtsumkehrt euch vor dem Feind
Macht er, läuft nach Haus und weint.

Mir erzählt er ſo die Sache:
„Auf dem Feld ſtand ich als Wache,
Plötzlich kamen auf mich los
Sieben Jungen, ſtark und groß.

Und ich wehrt' mich kühn und muthig,
All' die Sieben ſchlug ich blutig.
Säbel zwar iſt weg und Hut,
Doch den Sieben gab ich's gut!“

Alſo prahlt er; doch geſchehn iſt
Alles ſo, wie's hier zu ſehn iſt.
Richtig hab ich's dargeſtellt —
O was iſt der Franz ein Held!

Artiger Beſuch.

Kommt der Onkel in das Haus,
Läuft ſein Hündchen ihm voraus.
Clärchen ſieht es ſchon von fern,
Denn ſie hat das Hündchen gern.

Auf die Hinterfüße flink
Setzt es ſich auf Onkels Wink.
Thut ſo artig, thut ſo fromm; —
„Clärchen, ſag', was ich bekomm'!“

Clärchen gibt ihm, was ſie hat;
Hündchen iſt noch lang' nicht ſatt,
Bettelt immerfort um mehr;
Clärchen ſagt: „Wo nehm' ich's her?

Sieh doch ſelbſt, ich hab' nichts mehr!
Hätt' ich was, ich gäb' es her.
Lieber Onkel, ſag's ihm doch,
Denn er bettelt immer noch.

Liebes Hündchen, nur gemach!
Morgen iſt ja auch ein Tag.
Morgen, wenn du artig biſt,
Woll'n wir ſehn, was übrig iſt.

Lauf', mein Hündchen, troll' dich nun!
Denn ich hab' ſo viel zu thun.
Aber bleibſt du lieber hier,
O dann bleib' und ſpiel' mit mir!“

Der Bettelmann.

Ganz athemlos zum Mütterlein
Kommt's Büblein in die Stub' herein.
„Ach Mutter, Mutter! Denk' nur an,
Sitzt vor der Thür' ein armer Mann.

Ein armer Mann in großer Noth,
Ihn hungert und er hat kein Brod.
Wär' meine Sparbüchs nur nicht leer,
Was ich darin hätt' gäb' ich her.

Der arme Mann! Ach gib mir doch,
Lieb Mutter, was! er wartet noch.
Er sitzt noch vor der Thüre dort —
Gieb' mir nur schnell, sonst geht er fort!"

Die Mutter spricht: „Hier hast du was!
Sput', Büblein, dich und bring ihm das."
Das Büblein läuft, so schnell er kann —
„Nimm hin, du armer Bettelmann!

Du dauerst mich, du bist gewiß
Recht hungrig! kauf dir Brod und iß!
Wenn noch was übrig bleibt dazu,
Kauf' dir ein Röcklein, kauf' dir Schuh'."

Der Bettler sagt: „Dank', Büblein, dir!
Behüt dich Gott allzeit dafür,
Und geb' so oft du hungrig bist,
Daß dir dein Brod gebacken ist."

Mädel und Lamm.

Es graſ't auf grüner Weide
Ein Lamm und hüpft und ſpringt.
Ein Mädel voller Freude
Tanzt um das Lamm und ſingt:

„Wir ſind zwei frohe Leutchen.
Ich und mein Spielgeſell!
Ich hab' ein hübſches Kleidchen,
Mein Lamm ein hübſches Fell.

'S iſt mein Geburtstag heute,
Drum iſt mein Lamm bekränzt.
O kommt und ſeht doch, Leute,
Wie ſchmuck es iſt und glänzt.

Wie ſtehn dem weißen Fellchen
Die bunten Blumen nett!
Zu Haus hat es ſein Ställchen,
Zu Haus hat es ſein Bett.

Du biſt ja meine Freude,
Mein Lamm, mein gutes Thier!
Wer dir was thut zu Leide,
Der hats zu thun mit mir.

Mein Vater mäht am Raine
Das Gras und iſt nicht weit;
Der hört es, wenn ich weine,
Und wenn mein Lämmchen ſchreit."

Der kleine Spielmann.

Hans und Grete ſprangen
Aus dem Hauſe Hand in Hand;
Kommt ein Bürſchchen angegangen,
Iſt ein wandernder Muſikant.

Stellt ſich ganz beſcheiden
Draußen vor des Hauſes Thor.
Wie er kommen ſieht die Beiden,
Bläſ't er ihnen ein Stückchen vor.

Und die guten Dinger
Gar andächtig vor ihm ſtehn;
Hans ſieht ihm nur auf die Finger —
Grete lauſcht, denn es klingt ſo ſchön.

Wie zu End' ein Stückchen,
Ruft der Hans, der kleine Gauch:
„Leih' mir auf ein Augenblickchen
Dein Schalmeichen, dann blaſ' ich auch."

Schweſterchen mit Lachen
Spricht: „das kann ja doch nicht ſein!
Hans, wie willſt du das wohl machen?
Sieh, du biſt ja noch viel zu klein.

Wenn's der Burſch auch litte,
Hanſerl, würd's ja doch nicht gehn. —
Noch ein Stückchen! bitte, bitte!
Lieber Junge, es klingt ſo ſchön."

Der Rechenkünſtler.

Heut' — ſagt Peter — auf der Gaſſe
Sah ich Hans und Moritz ſtehn:
Moritz, Erſter in der Claſſe!
Und der Hans — ihr kennt doch den!

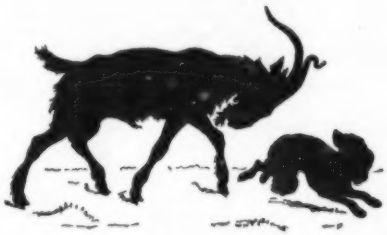
Wie ich kam, da rechnet grade
Ihm der Moritz etwas vor.
Faſt ſchon fertig war's — wie ſchade!
Und ich ſtand und ſpitzt' das Ohr.

„Jetzt" — ſo hört' ich Moritz ſagen —
„Dividir ich mit der 8
In die Zahl — man muß es wagen!
Dreimal gehts — ſo iſt's gemacht.

Jetzt das Abziehn friſch beſorg' ich,
Und es iſt nicht viel dabei,
4 von 0 geht nicht; da borg' ich
Zehne von der nächſten 3.

Hier das Reſultat — daneben
6 als Reſt! Nun iſt es aus.
Dieſes war heut aufgegeben
Und ich hatt's zuerſt heraus.

So! nun mußt du's auch verſtehen,"
Sagt zum Hans er ſchlauen Blick's.
„Ja — ſagt der — es wird ſchon gehen!"
Doch verſtanden hat er nix.



Hündchen und Böckchen.

Treffen zwei sich auf dem Feld:
Wachtelhund der kleine braune,
Und das Böckchen voller Laune;
Böckchen meckert, Hündchen bellt.

Hündchen ruft voll Uebermuth:
„Böckchen, hör'! jetzt werd' ich beißen
Und dein Fellchen dir zerreißen.
Böckchen, jetzt sei auf der Hut."

Böckchen thut, als bangt' ihm sehr,
Flieht mit ängstlichem Gemecker.
Hündchen wird noch um so kecker,
Bellend läuft es hinterher.

Plötzlich dreht sich Böckchen um:
„Hündchen, daß du gar so bissig
Bist, das find' ich überflüssig.
Hündchen, hör', das nehm' ich krumm.

Warte nur, du kleiner Thor!
Gleich nehm ich dich auf die Hörner,
Werf' dich in die scharfen Dörner.'
Hündchen, jetzt sieh du dich vor."

Hündchen, sprich! wo ist dein Muth?
Ach, wie läufst du vor dem Böckchen,
Fändest gern jetzt ein Versteckchen.
Hündchen, jetzt sei auf der Hut.

Der Kehraus.

Der Peter ſagt: „Im Ganzen
Mach' ich's doch brav, nicht wahr?
Jetzt kommen zwei, die tanzen —
Das iſt das letzte Paar.

Ganz ſtumpf ſchon iſt mein Scheerchen,
Zu End' geht mein Papier;
Nur noch zu einem Pärchen
Reicht's aus, das ſeht ihr hier.

Man kommt ſo in den Eifer
Und ſchneidet immer zu.
Das Scheerchen muß zum Schleifer,
Dann hat der Peter Ruh'.

Das Pärchen tanzt den Kehraus,
Der Kehraus macht den Schluß.
Ging' Eines von euch leer aus,
Das wär' mir ein Verdruß.

Doch denk' ich, Jedes hätte
Sein Bildchen und wär' froh.
Jetzt geht vergnügt zu Bette,
Ich mach' es ebenſo.

Und wollt ihr einmal ſpäter
Was haben, kommt nur her!
Ruft nur: Komm' ſchwarzer Peter!
Dann komm' ich mit der Scheer'."

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Lose Blaetter.

5

Silhouetten,

erfunden

von

Paul Konewka.

BERLIN
Paul Bote.

Inhalts-Verzeichniss.

Hinaus und heim.

Mit Gedicht von J. Trojan.

Soldatenloos.

Mit Gedicht von J. Trojan.

Matten Has'.

Mit Gedicht von Klaus Groth.

Weihnachtszeit.

Mit Gedicht von J. Trojan.

Die sieben Lebensalter,

aus Shakespeare: „Wie es Euch gefällt".

Hinaus und heim.

Zur allerschönsten Zeit des Jahr's,
An einem Maienmorgen war's,
Da gingen, als die Bächlein sprangen,
Die Vögel in den Wipfeln sangen
Und Ribergrün das Kornfeld wallte,
Hinaus zum Stadtthor Jung' und Alte.

Die Kinder sprangen froh voran;
Mit seinem Stab der alte Mann
Folgt' ihnen bedächtig unter Lachen
Und wünscht', es ihnen gleich zu machen.
Ihr Püppchen hielt empor die Kleine,
Daß es sich auch am Sonnenscheine
Erfreue nach des Winters Nacht
Nach manchem Monat, zugebracht
In engen Stuben, dumpf'gen Ecken,
Sich labt' am Duft der grünen Hecken.
Die Jungfrau an dem Arm der Alten,
Wünscht' oft, die Lüfterin zu halten,
Um von den Rosen, die sich neigen
Auf sie herab vom blüh'nden Zweigen,
In pflücken eins, das duftig-zart
Sie lockt', als wär's von ihrer Art.
Die Greisin wollt' nicht widersprechen;
Hielt doch nicht viel vom Rosenbrechen.
Merkt' an den Rosen gleich den Dorn.
Sah lieber auf das schicke Horn.
Der Jüngling mit dem Manne schritt,
Nahm mancherlei Belehrung mit,
Hört' ernsthaft gar ernsthafte Dinge;
Daß er sie nicht hielt für geringe,
Focht' er pflichtschuldig zu bezeugen
Durch Reden theils und theils durch Schweigen.
Und während manch verständig Wort
Er sprach, wo es am rechten Ort,
Folgt' er behändig mit Gedanken,
Wie mit den Augen auch, der Schlanken,
Die unterm Rosenbaume stand.
Ob sie wohl ihn auch sucht' und fand?

O wunderlicher Maientag
Mit Wirbelgrün und Vogelschlag!
Wie schnell hat solch ein Tag sein Ziel!
Gieb' Gott uns dieser Paar viel.
Wie wußt' uns vor dem Winter bangen!
Doch wen'ge sind's und bald vergangen.

Als nun der Abend niedersank,
Die duft'ge Luft des Thales trank,
Da gingen heimwärts Alt' und Junge.
Vorüber war's mit luft'gem Sprunge,
Die Kinder waren müd' und matt,
Des Spieles und des Jubels satt.
Der alt're Knabe trug den Kleinen
Mit braunen Armen, nackten Beinen.
Die Kleine, an der Hand der Alten,
War kaum im Stande Schritt zu halten
Und sag, mehr schlafend schon als wach,
Ihr angestaftes Püppchen nach.
Am Arm des Mannes schritt der Greise
Und schwätzt' in alter Männer Weise
Von alter Zeit, als seine Kraft
Noch rüstig war und unerschlafft,
Wie ihm bei übermüth'gen Streichen
Sich da kein Junger konnt' vergleichen.
Der Mann ging Rosen Schrittes fort,
Sprach kaum einmal ein dürftig Wort,
Dacht' eifrig an den andern Morgen,
Und was dann Noth thät, zu besorgen.

Da waren Zwei ganz unbedacht,
Für die es doch allein gemacht.
Die waren müde nicht noch matt
Und nicht des frohen Tages satt.
Da war in schön'n ein Wunder groß
Bald Zweie, die doch ohnungslos
Vorher getrennt des Wegs gegangen,
Sich hielten an der Hand gefangen —
Der Jüngling und die Schöngeschmückte,
Die auf dem Hinweg Rosen pflückte.
Von denen sing er frohbemuht
Die allerschönst' an seiner Brust.

Und für die Beiden legte dann
Die Mainacht ihren Brautschmuck an.
Als kaum der Abend war ergraut
Begann die Nachtigall ihr Lied.
So schmachtend, daß bei ihrem Singen
Es schien, als müßt' die Brust ihr springen.
Der Wind, der sie vielleicht belauscht,
Kam aus dem blüh'nden Busch gerauscht,
Daß wonnig wogen sich und senkten
Die Rosen, die mit Thau getränkten.
Wie flimmerte die Saat! Wie schien
Der Mond durch zarter Wipfel Grün.
Es sprachen nicht gar viel die Zwei,
Doch merkten sie, nun war es Mai.
Auf ihren Mienen stand zu lesen:
So war noch nie die Nacht gewesen.

F. Trojan.

hinaus
und
heim.
Koneczka 63

Soldatenloos.

„Leb wohl und weine nicht! Wir seh'n uns wieder!
Leb wohl! Leb wohl!“ — Er riß von ihr sich los,
Sie aber fiel in bitt'ren Schmerzen nieder.

O harte Trennung! O, wer ahnt, wie groß
Der Kummer ist, von einem Lieb zu scheiden?
Wer fragt darnach? Es ist Soldatenloos.

Oft fochten mit den Herren sich die Leiden,
Als er im Feld stand, vor dem Feind auf Wacht,
Und sie nichts wünschte, als mit ihm zu leiden.

Wenn sie aus Träumen auffuhr in der Nacht,
Dann wandte sie zum Himmel ihre Bitten,
Daß der ihn schützen möcht' in wilder Schlacht.

Von Vielen Einer hat er drav gestritten
Und wähnte sich in guter Engel Hut —
Da kam der Tag, daß sie zum Sturme schritten.

Die Schanzen stürmten sie mit Heldenmuth,
Die sah' festhielt der Feind, mit kühnem Wagen!
So mancher Mutter Sohn lief in sein Blut.

Da sank auch er, getroffen und erschlagen,
Ein Heim in Hulmen an dem Tag der Maad,
Als auf dem Felde reiche Garben lagen.

Schnell war und freundlich ihm der Tod genaht,
Wie er sich oft gewünscht es ihm zu haben,
Im Feld' und als ein tapferer Soldat.

Sie hoben ihn vom Boden auf und gaben
Sein letztes Bett ihm in erkämpftem Land;
Von Vielen Einer ward er dort begraben.

Trab' Kunden sie, den Spaten in der Hand,
Bis, als ein neuer Morgen war erglommen,
Sich froh die Herren heimatwärts gewandt.

Es hoffte noch sein Lieb, er werde kommen,
Als es schon hieß, daß er gefallen sei,
Und glaubte nicht dem Wort, das sie vernommen.

Es rang aus ihrem Herzen wohl ein Schrei
Der Angst sich los, wenn sie des Liebsten dachte,
Doch hoffte sie und hoffte stets aufs Neu' —

Bis daß von ihm den letzten Gruß ihr brachte
Ein Kamerad; da fehlt' es länger nicht,
Was allem Zweifel sich ein Ende machte.

„Gefallen vor dem Feind!“ — Er hielt's für Pflicht,
Sie noch zu trösten, doch die Worte fanden
Nicht ihren Weg — so schreckt' ihn ihr Gesicht —

Und lieber hält' er in der Schlacht gestanden.

J. Trojan.

Watten Haf'.

Lütt Watten de Haf'
De mak ſik en Spaß.

He were bi't Studeern
Dat Danzen to lehrn.

Un dans ganz allern
Op de achterſten Been.

Neem Reinke de Voß
Un dach: das en Roß!
Un ſeggt: Lüttje Watten
Sa klink oppe Pudden!

De Arei de ſpelt Fitel
Denn geit dat randitel,
Denn geit dat mal ſchön
Op de achterſten Been!
Lütt Watten gro Pot.
De Voß beet em dot;

Un dunſt hier allern
Oppe achterſten Been!
Kumm, lat uns koſam!
Ik kann as de Dam!

Un ſett ſik in Schatten
Verſpitz' de lütt Watten;
De Arei de kreeg een
Van de achterſten Been.

Erfunden von Paul Konewka.

Berlin. Paul Nette.

Klaus Groth.

Lith. Original-Ch. Chromolithogr. Inſt. „Kosmos“ in Berlin.

Weihnachtszeit.

Wie hoch der Schnee lag! Lag er nicht vor Jahren
So hoch und schimmernd um die Weihnachtszeit
Und um die Zeit, als wir noch Kinder waren?
Wie war das Feld und wie der Wald verschneit!
Wie hing der eisige Schmuck im Haar der Buchen
Und drückt' herab des Tannenbaums Geäst!
Ach, arme Vöglein, die ihr wohltet suchen
Nach kargem Mahl und frorert selbst im Nest!
Eichhörnchen hatt' es gut, weil es gespart
In guter Zeit halt', in des Sommers Tagen —
Und auch wir Kinder hatten nicht zu klagen,
War Zeit und Winter noch so hart.

Wir sprachen oft von dem verschneiten Wald.
Darüber in kam die warnende Gestalt.
Die uns: „Seid artig!“ rief, wenn wir Krillen —
So meinten wir. Dann ging es bald
Ans fromme Um-Verzeihung-bitten,
Und wenn man: „Bin dir wieder gut!“ vernahm,
So galt die Sache für entschieden
Und wieder herrschte ew'ger Frieden,
Bis daß ein neuer Zwiespalt kam.

Und aus dem Wald kam auch der Tannenbaum,
Der auf die Stunde seines Glanzes harrte
In einer Kammer wohlverschlossnem Raum,
Mitunter doch durch's Schlüsselloch gewährte,
Mitunter durch halboffne Thür
Man einen von der bunten Zier,
Die ihm bestimmt. Was that's? Zudessen
Eine Zeit verging, konnt' man es leicht vergessen.

Dann sprach man in einander oft,
Ob wohl der Weihnachtsabend werde bringen
Basilisken, auf den man lang' gehofft —
Und scheu war mir dann bei einigen Dingen,
Z. B. weiß bei einem Schaukelpferde —
Bis man gesehn — daß es erscheinen werde.

Nach einer Gans, die für den Weihnachtsschmaus
Bestimmt in ihres Daseins Blüthe,
Nach ihrer Schwere, ihrer Güte
Trug man gewiß das Kätzchen aus,
Das frei durch alle Räume durfte kreisen,
Und hat es, nicht an ihr sich zu vergreifen,

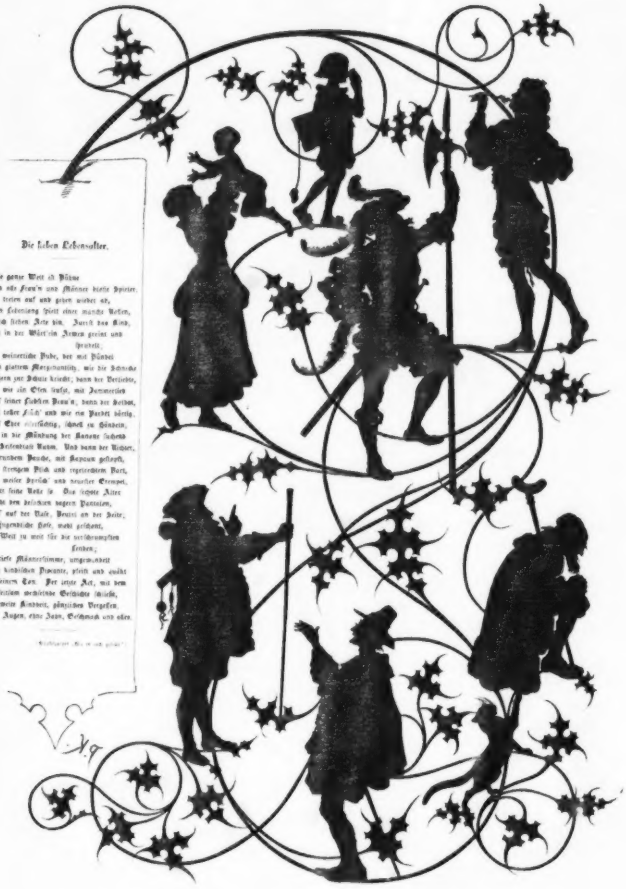
Dann kam der Abend voller Glanz!
So wunderlich war der vielen Kerzen Schimmer,
Daß ganz verwandelt schien das Zimmer.
Und selbst war man geblendet ganz,
Vor all' den Schätzen, die da blinkend lagen.
Stand man und staunt' und wagte kaum zu fragen:
Ist dies wohl mein? Und wem wohl dies gehört?
Bis Jedes endlich hatt' herausgefunden,
Was Elterliche ihm bescheert;
Das ward dann in den nächsten frohen Stunden
Probirt, bewundert oder auch verzehrt.

O süße Zeit, du bist entflohn!
Oft ist seitdem der Schnee gefallen
Oft sieh seitdem der Sommer wieder wallen
Die grüne Saat, durchwirkt mit rothem Mohn!
Es sirt der Schnee auch über Gräber schon
Einmal traten andere Gestalten
Um unsern Baum, und Freude andrer Art
Sieh unsre herum walten. — Wem es ward,
In schau'n im Kindertragen das Entfalten
Der Weihnachtslust, dem wall' sie Gott erhalten!

J. Trojan.

Verlag von Paul Neff.

Weihnachtsabend.



Die sieben Lebensalter.

Die ganze Welt ist Bühne
Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab,
Dein Lebenslang spielt einer manche Rollen,
Durch sieben Akte hin. Zuerst das Kind,
Das in der Wärterin Armen greint und
sprotzelt.
Der weinerliche Bube, der mit Bündel
Und glattem Morgengesicht, wie die Schnecke
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
Der wie ein Ofen seufzt, mit Jammerliedern
Auf seiner Liebsten Braun, dann der Soldat,
Voll toller Flüch' und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone suchend
Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,
In runden Bauche, mit Kapaun gefüttert,
Mit strengen Blick und regelrechtem Bart,
Voll weiser Sprüch' und neuster Exempel.
Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
Macht den lederbraun hagren Pantalon,
Brill' auf der Nas', Beutel an der Seite;
Die jugendliche Hose, weit gefaltet,
Wo Welt zu weit für die verschrumpften
Lenden;
Die tiefe Männerstimme, umgekehrt
Zum hohlen Diskant, pfeift und quäkt
In seinem Ton. Der letzte Akt, mit dem
Die seltsam wechselvolle Geschichte schließt,
Ist zweite Kindheit, pfeifen Vergessen,
Ohn Augen, ohne Zahn, Geschmack und alles.

Erfunden von Paul Konrad.

Die sieben Lebensalter.

Berlin, Paul Lotz.

Druck von Reichardt & Lehfeldt in Berlin.

Kunst
2911

Schwarze Kunst.

12

Silhouetten

von

Paul Konewka.

mit einem Titelblatt
von Heinrich Braun.
Holzschnitte aus der Xylogr. Anstalt
von W. Hecht in München und Heitzmann
von Angerer u. Göschl in Wien.

K. B. Hof-Kunst-Verlag von E. Ulmstad.
München
1880.

Idylle.

„Trefflich, mein lieber Sancho“ sprach Don Quixote, „nur weiter. Du kamst also an, und was machte denn meine Schönheitskönigin? Sicher reihte sie Perlen an, oder stickte irgend ein Sinnbild mit Goldfaden für ihren gefangenen Ritter?“

Sancho: Das nicht, sie sogte eben zwei Scheffel Getreide im Hofe ihres Hauses.

Don Quixote: Aber verwandelten sich die Weizenkörner nicht sogleich in Perlen, als ihre schönen Hände sie berührten?

Cervantes, Don Quixote. 1. Tbl.

Hitziger und schrecklicher Kampf des Ritters mit den Weinschläuchen.

Cervantes, Don Quixote. 1. Thl.

Eilf Uhr Nachts war vorüber, als Don Quixote in sein Gemach zurückkehrte, woselbst er eine Zither vorfand. Er stimmte sie, öffnete das Gitterfenster und bemerkte, daß Jemand im Garten war. Nachdem er alle Griffe und Saiten seines Instrumentes durchgegangen hatte, um es möglichst rein zu stimmen, machte er sich mit Husten und Räuspern die Brust frei, und sang dann mit einer etwas heiseren Stimme.

Soldatenübermuth.

Droll:

Ho, Geist! Wo geht die Reise hin?

Elfe:

Ueber Thäler und Höh'n,
Durch Dornen und Steine,
Ueber Gräben und Zäune,
Durch Flammen und See'n,
Wandl' ich, schlüpf' ich überall,
Schneller als des Mondes Ball.

Shakespeare, Sommernachtstraum.
2. Aufz. 1. Szene.

Helena:

Du geb'st mich an, hartherziger Magnet!
Doch gäbest du nicht Eisen, denn mein Herz
Ist ächt wie Stahl. Laß' ab, mich anzuziehen,
So hab' ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius:

Lock' ich euch an, und thu' ich schön mit euch?
Sag' ich euch nicht die Wahrheit rund heraus,
Daß ich euch nimmer lieb' und lieben kann?

Shakespeare, Sommernachtstraum.
2. Aufz. 1. Scene.

Schnauz: O Zettel! Du bist verwandelt!
Was seh' ich an Dir?
Zettel: Was Du siehst? Du siehst Deinen eig'nen Eselskopf. Nicht?

Shakespeare. Sommernachtstraum.
3. Aufz. 1. Scene.

Demetrius:

O könnt ihr so, weil ich euch liebe, schmälen?
Den Todfeind sollter ihr so höflich mallen?

Hermia:

Noch mehr verdient, was ich von dir erfahre;
Dann fluchen sollt' ich dir, und schalt dich nur.
Erschlugst du nur Lysandern, weil er ruhte.
So hast einmal beflickt dich ganz im Blute,
Und tödt' auch mich!

Shakespeare, Sommernachtstraum.
1. Akt, 2. Szene.

Lysander:

Demetrius! Wo bist du, Stolzer du?

Droll:

Hier, ... ick mit bloßem Degen; mach' mir zu

Lysander:

Ich komme schon.

Shakespeare, Sommernachtstraum.
1. Akt, 2. Szene.

Prinz Heinrich: Wie alt bist du, Franz?

Franz: Laß' mich sehen, auf nächsten Michaelis werde ich —

Poins (kommt): Franz!

Franz: Gleich, Herr! — Ich bitte euch, wartet ein bischen, gnädiger Herr!

Prinz Heinrich: Aber höre nur, Franz: der Zucker, den du mir gabst — es war für einen Pfennig, nicht wahr?

Franz: Lieber Herr, ich wollte, es wäre für zwei gewesen.

Prinz Heinrich: Ich will dir tausend Pfund dafür geben; fordere, wann du willst, und du sollst sie haben.

Poins (kommt): Franz!

Franz: Gleich! Gleich!

Prinz Heinrich: Gleich, Franz? Nun, Franz, aber morgen, Franz; oder auf den Donnerstag, Franz, oder wahrhaftig, Franz, wann du willst. Aber, Franz —

Kapitelrahe.